

Teures Mutterglück

Die Volkswirtin Christina Boll hat berechnet, wie viel Geld Frauen an Verdienst einbüßen, wenn sie ein Kind bekommen

BERLIN/HAMBURG – Was kostet ein Kind? Nerven sicherlich. Vielleicht auch ein paar graue Haare. Und viel Geld. Windeln, Spielzeug, Ausbildung – das alles ist teuer. Dazu aber kostet es viele Frauen auch die Karriere. Christina Boll vom Hamburgischen Weltwirtschaftsinstitut hat diese Frage wissenschaftlich untersucht und eine Studie dazu veröffentlicht: „Lohnneinbußen von Frauen durch geburtsbedingte Erwerbsunterbrechungen – Der Schattenpreis von Kindern und dessen mögliche Auswirkungen auf weibliche Spezialisierungsentscheidungen im Haushaltszusammenhang“. Mit der Volkswirtin sprach Anne Klesse.

Berliner Morgenpost: Frau Boll, was kostet das Muttersein?

Christina Boll: Oh, sicherlich viel (*lacht*). Ich habe berechnet, welches Einkommen verloren geht, wenn Frauen für ein Kind ihre Berufstätigkeit unterbrechen. Dafür habe ich nicht Frauen mit Männern verglichen, sondern Frauen mit Frauen. Den Einkommensverlust definiere ich dabei als Differenz zum realen Bruttolohn einer Frau mit gleichem Bildungsniveau, die durchgehend vollzeitbeschäftigt ist.

Was heißt das konkret?

Nehmen wir eine Frau mit mittlerer Bildung, also mit abgeschlossener Lehre, ohne Studienabschluss. Wenn diese Frau mit 30 ein Kind bekommt und drei Jahre ganz aussteigt, dann drei weitere Jahre Teilzeit und erst danach wieder in Vollzeit arbeitet, kostet sie das rund 200.000 Euro. In den sechs Jahren hat sie also 200.000 Euro brutto weniger verdient als eine Frau mit vergleichbarer Bildung und Position, die in dieser Zeit in Vollzeit weitergearbeitet hat. In dieser Summe inbegriffen sind nicht nur die Verluste, die während der Unterbrechung entstehen, sondern auch die Folgekosten.

Was meinen Sie mit Folgekosten?

Die Kosten für ein Kind habe ich unterteilt in Verluste, die auftreten während der Auszeit selbst, in die Differenz während der Teilzeitphase im Vergleich zu einer Frau, die Vollzeit arbeitet, und in die Folgekosten. Letztere sind die, die im Vergleich zu der Frau, die nie ausgestiegen ist, auftreten, wenn die Frau, die ihre Arbeit unterbricht, schon wieder in Vollzeit arbeitet. Die Folgekosten sind enorm hoch, das hat mich selbst überrascht.

Und wie ist das bei Akademikerinnen?

Akademikerinnen steigen spät in den Beruf ein und bekommen bald danach Kinder, sodass der Aufbau an Berufserfahrung, den man verlieren kann, begrenzt ist. Für Frauen niedrigerer Bildung sind Auszeiten ein größeres Problem. Für diese Frauen, die im gleichen Alter schon länger im Beruf sind, geht vergleichsweise mehr Erfahrungswissen verloren.



Spagat Moderne Frauen wollen Kind und Karriere unter einen Hut bringen. Das klappt mehr oder weniger – und kostet etwa 200.000 Euro

Baby und Berufstätigkeit

Definition Unter Brutto-lohnverlust versteht Christina Boll die Lohn-differenz zu einer un-unterbrochen vollzeit-beschäftigten „Referenz-frau“ gleicher Bildung.

Beispiele Eine Frau mit mittlerer Bildung be-kommt mit 30 Jahren ihr erstes Kind. Wenn sie

keine Auszeit nimmt, aber drei Jahre in Teilzeit ar-beitet, verliert sie bis zum 46. Lebensjahr 83.000 Euro. Steigt sie drei Jahre aus und arbeitet drei Jahre Teilzeit sind es 194.000 Euro. Mit einem Jahr Auszeit und zwei Jahren Teilzeit sind es 131.000 Euro; mit einem Jahr Auszeit und fünf

Jahren Teilzeit 153.000 Euro. Die Einbußen sinken also, je kürzer die Unter-brechung ist.

Teilzeit 45,6 Prozent der erwerbstätigen Frauen arbeiten laut Statisti-schem Bundesamt in Teilzeit. Im EU-Durch-schnitt sind es lediglich 30,8 Prozent.

Eine Frau büßt also weiter Einkommen ein, obwohl sie nach der Elternzeit wieder voll arbeitet?

Ja. Wenn Frauen wegen eines Kindes pau-sieren, wird der Unterschied zu den Frauen mit unterbrechungsfreier Karriere schnell größer. Denn eine Frau ohne Er-werbsunterbrechung hat weiter Fortbil-dungen, sammelt weiter Erfahrung, er-reicht nächste Karrierestufen und be-

kommt weitere Lohnerhöhungen. Diese Früchte aus Weiterbildung erntet die Mut-ter, die aussteigt, nicht. Hinzu kommt, dass die Mutter bei Wiedereinstieg nicht selten weniger verdient als vorher. Zu-sammengenommen sind die Einkom-mensverluste nicht nur ein Desaster für die Frau selbst, sondern auch für die Be-triebe. Alles, was an Einkommen verloren geht, ist auch verlorene Wertschöpfung.

Und meine Berechnungen basieren ja noch auf der geschönten Annahme, dass die Frau in ihrem Beruf bleibt, wenn sie wieder einsteigt. In der Praxis ist das ja häufig gar nicht der Fall. In Wirklichkeit dürften die Kosten für ein Kind also viel höher sein als 200.000 Euro.

Und Elterngeld oder Steuererleichterungen für verheiratete Paare gleichen diesen Nachteil für die Frau nicht aus?

Nein. Elterngeld oder Kindergeld schaf-fen keinen dauerhaften und vollständigen Ausgleich für verlorenes Einkommen und verlorene Beschäftigungsfähigkeit. Die negativen Auswirkungen längerer Auszei-ten überwiegen bei Weitem. Das Problem ist: Frauen neigen dazu, auf den kurzfristi-gen Cash, der sich netto



Ökonomin
Christina Boll

in der Haushaltskasse befindet, zu schauen. Und nicht auf das, was sie persönlich langfris-tig zur eigenen Verfü-gung haben. Viele Be-ziehungen sind instabil. Wenn sich ein Paar trennt, hat die Frau am Ende noch viel weniger als vorher. Und bei mei-ner Berechnung sind verlorene Renten-an-sprüche und Ähnliches nicht einmal ein-gerechnet. Ehegattensplitting und Elterngeld nützen der Frau nicht, wenn sie nach einer Trennung auf sich allein gestellt, aber nach langer Erwerbspause mit 45 Jahren nicht mehr beschäftigungsfähig ist.

Was bedeuten Ihre Studienergebnisse für die Familienplanung – wann ist aus finan-zieller Sicht der perfekte Zeitpunkt für das erste Kind?

Allgemein lässt sich das nicht sagen. Für Akademikerinnen lohnt es sich, den Zeit-punkt für das erste Kind möglichst lange aufzuschieben. Der Nachteil gegenüber den Frauen, die weiterarbeiten, ist dann eventuell nicht ganz so groß, da die Mütter dann die ersten Lohnsteigerungen schon mitgenommen haben.

Gäbe es Möglichkeiten seitens Politik oder Unternehmen, der „Lohnbremse Baby“ ent-gegenzuwirken? In Deutschland werden ja jetzt schon vergleichsweise wenige Kinder geboren.

Die Politik scheint aufgeschlossen, aber die Unternehmen tun sich schwer. Um lange Unterbrechungen im Berufsleben zu vermeiden, ist eine lückenlose Kinderbe-treuung wichtig. Wir brauchen da eine bessere Infrastruktur, nicht nur bei den Kitas, auch bei der Betreuung der Krip-pen- und Schulkinder. Und zwar eine, die eine nennenswerte Erwerbstätigkeit zu-lässt, also Vollzeit und mit Pendelzeit. Un-ternehmen sollten flexible Arbeitszeiten und -orte ermöglichen. Und die Frauen selbst müssen das natürlich alles wollen. Denn wir sprechen hier ja nur über dieje-nigen, die wieder arbeiten gehen. In Wirk-lichkeit kehren viele ja überhaupt nicht zu-rück ins Berufsleben.

Haben Sie selbst Kinder?

Ja, drei. Und ich habe lieber nicht ausge-rechnet, was sie mich gekostet haben (*lacht*). Grundsätzlich trifft ja auch nie-mand die Entscheidung für ein Kind aus ökonomischem Kalkül heraus. Aber man sollte sich als Frau schon vor der Geburt überlegen, wie das Leben mit Kind wei-tergeht. Ich denke, den meisten Frauen sind die enormen Lohnverluste nicht be-wusst. Das ist mein Hauptanliegen: dass Frauen in puncto Familie und Karriere gut informiert Entscheidungen treffen kön-nen.